

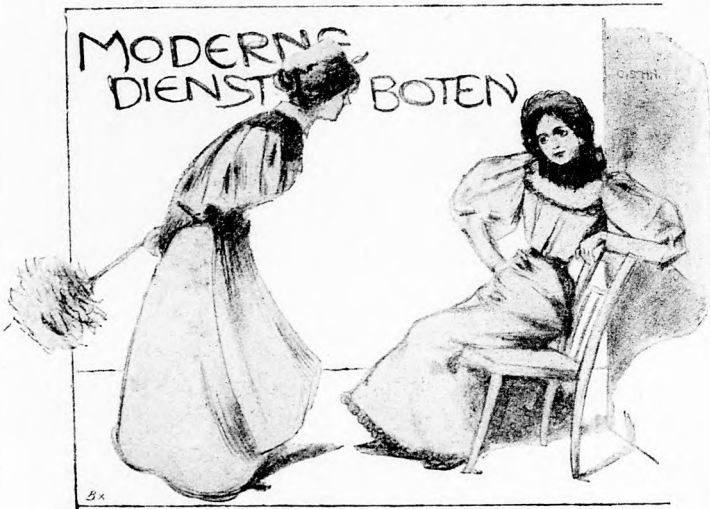


# HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben  
von  
ADOLF HATSEK.

Nr. 25. Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7. **1897.** Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. **IV. Jahrg.**  
Erscheint jeden Samstag.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.— Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 10 Kreuzer.



Hausfrau: „Marie, gehen Sie in die Bibliothek und bringen Sie mir den „Hüttenbesitzer“.“

Stubenmädchen: „Was? den Hüttenbesitzer haben Sie noch nicht gelesen? Na, ich danke!“

### Guter Rath.

Commiss (zu seinem Chef): „Als schwarzhaariger Jüngling trat ich vor dreißig Jahren in Ihr Geschäft und nun bin ich bereits schneeweiß.“

Chef: „Aber was liegt daran, färben Sie sich die Haare, dann werden Sie wieder schwarz.“

### Fremdwortföchtig.

- „Also Ihr Sohn ist Porträtmaler, hat er viel zu thun?“
- „Gewiß, er malt aber nur seine Familienangehörige.“
- „Snt, ich denke, da muß er nicht sehr beschäftigt sein.“
- „Warum nicht gar; er malt uns in allen möglichen Caricaturen.“

### Kasernhofblüthe.

— „Einjähriger Schmierig, Sie sind ja der reinst e Schmutz!“

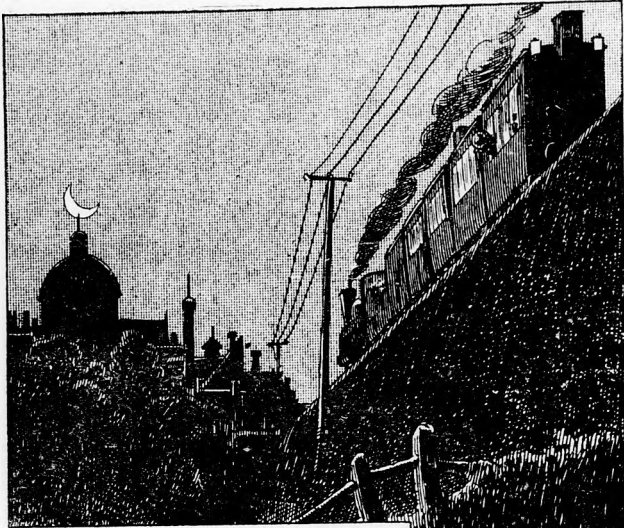
### Der Gemüthliche.



Des Philosophen Grundsatz ist:  
Das Leben gut zu brauchen,  
Ein Anderer Besseres noch wüsst':  
Im Leben gut zu rauchen.  
Die Sache läuft auf Eins hinaus,  
Und was es immer sei —  
Oeffne dem Frohsinn Thür und Haus,  
Und Du wirst alt dabei.

## Ein Opfer der Civilisation.

Humoreske.



M . . . . ist eine hübsche Stadt, liegt zwischen dem 45. und 50. nördlichen Breitengrade und verläuft 20° östlich von Greenwich, außerdem an der Weltbahnlinie Paris—Constantinopel — womit nun ihre Lage für unsere Zwecke genügend bestimmt sein dürfte.

Enthusiasten bemühen sich, denselben den Großstadt-Charakter aufzuklopfen und sehen sie im Kaleidoscop des engherzigen Localpatriotismus für die Metropole provinzieller Cultur an. Böse Zungen behaupten wieder, dieselbe hätte eine frappante Aehnlichkeit mit der hannoverschen Stadt Göttingen, deren Einwohnerschaft nach Heinrich Heine im Allgemeinen aus Studenten, Professoren, Philistern und — — — Tscheln bestehe, wovon vier Stände nichts weniger als streng geschieden wären, und letzterer Stand im Uebrigen am meisten vertreten sein soll.

Was auch diese stereotype Sorte respectloser Stänker Alles erfinden und dem armen M . . . nachwerfen möge, kann es selbst von dem dunkelsten Schwarzseher nicht geleugnet werden, daß diese Stadt im letzten Decennium einen derartigen Anlauf genommen hat, daß dieselbe — wenn diese Progression so fort dauert — in einigen — hundert Jahren die gegenwärtige Meinung seiner eifrigen Beschützer in eclatantester Weise zu rechtfertigen vermag.

Die Culturströmungen des civilisirten Westens haben auch hier Wellen geschlagen, und es kann füglich zugestanden werden, daß aus dieser Bewegung so manche Erregung zum Wohle und zur Bequemlichkeit ihrer Bewohner hervorgegangen ist.

Zur Hebung seiner Vaterstadt hat auch Herr Georg Hampl, der Held unserer Erzählung, ein hübsches Stückchen beigetragen.

Nicht so sehr aus Begeisterung für das gute Werk, als vielmehr dem unwiderstehlichen Drange folgend — bei den Unternehmungen, in welche er sich einließ, sein größtmöglichstes Capital herauszuschlagen.

Kein anderes Motiv wäre geeignet gewesen, diesen erbgerechten Spießbürger aus seiner patriarchalischen Bescheidenheit zu heben, ihn dazu zu bringen, mit den Traditionen seiner Väter zu brechen, sich unter das Banner der Fortschrittler zu stellen und deren Bestrebungen mit jenen Mitteln, mit welchen er von allen Gottesgaben am reichsten ausgestattet war — mit seinem Gelde — nach Kräften zu unterstützen.

Kam es zuweilen vor, daß er die Rechnung ohne den Wirth gemacht — oder sonst irgend einen Bock geschossen hat, so schloß er sich drei Tage lang in seiner Behausung ein — wie Napoleon nach der Schlacht von Aspern — und beweinte sein Mißgeschick — wie Scipio die Trümmer Karthago's.

Anderen Gerüchten zufolge soll so ein freiwilliger Zimmerarrest stets in inniglichem Zusammenhange mit dem eisernen Willen seiner Ehehälfte gewesen sein — welche im Uebrigen das Scepter im Hause führte, daselbe gar energisch über dem bemoosten Haupte ihres geliebten Gatten zu schwingen verstand und im Gegenthe zur Legende des heiligen Georg — stets selber den Sieg davontrug.

Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß es auch mit dem Taschengelde des Herrn Gemahls ziemlich traurig ausgesehen hat.

Eines schönen Tages — es war August — erhielt Herr Hampl von seiner Frau Gemahlin 50 baare Kreuzer und den Befehl, im benachbarten Badeorte M . . . . welcher 8 Km. von der Stadt entfernt lag — für ihre rheumatischen Glieder, — welche sie in Arbeit zu nehmen beabsichtigte — ein Monatszimmer zu mieten.

Wenn der Engelchor im Himmel plötzlich mit seinen schönsten Weisen erklingt wäre, — wenn schelmische Feen ihren magischen Zaubertanz um ihn aufgeführt hätten — wäre kein wonnigeres Gefühl in sein Herz gefahren, als die Freude über diese unerwartete Aussicht, endlich auf einige Wochen selber Herr im Hause werden zu können.

Schnurstraks machte er sich auf die Beine, schob sein beträchtliches Physikum leuchtend und tiefend vor sich zum Bahnhof hinaus, ließ sich — dort angelangt — zur Feier des heranrückenden Erlösungstages einige Humpen Bier zu Gemüth führen — natürlich auf Credit, — steckte sich eine Cigarre an und harrete nun so — vollgefogen, erquickt und in selbigem Taumel der Abfahrt des Zuges.

Herrliche Zauberbilder zogen an seiner Seele vorbei, süße Hoffnungen umgaukelten seine aufgeregte Phantasie und wiegten ihn in selbige Träumerei.

Da plötzlich erscholl das zweite Läuten, — wie von einer Tarantel gestochen fuhr er von seinem Sige empor, nahm eilig Hut und Stock, stürzte auf den zur Abfahrt bereiten Zuge los und athmete erst auf, als er in den Rissen des Wagens verjunken war.

Ein schriller Pfiff — das Keuchen der Locomotive, — ein Stoß, der Zug setzt sich in Bewegung, geht immer schneller und schneller, bis er endlich in rasender Geschwindigkeit davonbraust.

Die Bäume längs dem Damme verschwimmen förmlich in eine Ebene, die Arbeiter am nahen Felde sehen wie dahinraufende Punkte aus. — Welch' großartiger Triumph der modernen Technik!

Aber Welch' stolzes Gefühl gefeilt sich noch zu dieser Bewunderung bei dem Gedanken, daß er selber Actionär dieser vortrefflichen Localbahn ist! Welcher Luxus! Welcher Comfort! — Da soll noch einer über die Vicinalbahnen schimpfen!

Während dieser Betrachtungen öffnet sich die Waggonthür, der Schaffner tritt ein und fragt mit höflichem Gruße: „Wohin reisen Euer Gnaden? Nisch? Sophia? — Philippopol? Constantinopel?“

Herr Hampl reißt Mund und Augen auf, starrt — vor Entsetzen sprachlos — den Schaffner an, reicht ihm endlich mit zitternder Hand die Fahrkarte, dieser prüft dieselbe, verzieht sodann voll Mitleid sein Gesicht und spricht mit stoischer Ruhe: „Euer Gnaden befinden sich im Orient Express-Zuge und können erst in zwei Stunden — in der Station B . . . . aussteigen. Die Fahrt bis dahin kostet 7 fl. 80 kr., überdies ist noch das Strafgeld zu zahlen!“

Der kalte Schweiß trat in haselnußgroßen Tropfen auf die gesuchte Stirne unseres unglückseligen Helden, er vermochte nur einzelne unarticulierte Laute herauszubringen und schaute hilflos und verzweifelt dem davoneilenden Schaffner nach.

Wie diese 2 Stunden vergingen, weiß nur Herr Hampl und der liebe Gott.

Endlich in der bewußten Station angelangt, wurde er dem Stationschef vorgeführt, wo er sich legitimiren und die Fahrt bezahlen sollte.

Natürlich war ihm keines von beiden möglich und so mußte sich der Unglückliche in sein Schicksal fügen, welches darin bestand, daß er von zwei telephonisch herbeigerufenen handfesten Constablen gepackt, trotz seines Flehens und Jammerns zur Thür hinausgeschoben und in den Gemeinde-Carcer geleitet wurde.

Vorher hat ihn der Stationsvorstand mit der Versicherung „getröstet“, daß die Verhandlungen nur einige Tage dauern dürften, er daher nicht „übermäßig lang“ zu sitzen hätte.

Im Carcer befanden sich bereits zwei Leidensgefährten — Kaufbolde — welche es tagsvorher für gut befunden hatten, sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen und nun die Hitze ihres Temperaments im Kühlen dämpfen sollten.

Zuweilen bekamen sie Anwandlungen, ihren Sport auch an dem neuen Gaste auszuüben, begnügten sich jedoch mit einzelnen Stichproben — in weiser Erwägung der eventuellen Folgen ihrer unchristlichen Gelüste.

Am nächsten Tage wurde Herr Hampl — halb todt vor Angst und Seelenqual — aus dem Gefängniß gebracht — da die humane Stadthauptmannschaft in M . . . volle Garantie für den Verunglückten übernommen hatte — und zurück in seine Heimath expedirt.

Es wäre eine zu große Aufgabe, die Art und Weise des Empfanges bei seiner Gehälfte zu schildern, es möge die Versicherung genügen, daß unser armer Georg im Kampfe mit dem Drachen selber erlegen ist, was sich in dem äußerte, daß er wieder 3 Tage lang nicht gesehen wurde, und außerdem sein „Schutzengel“ auf das Bad — Verzicht geleistet hat.

Herr Hampl ergab sich schließlich in sein Schicksal und seufzte tief auf: „Zum Kukuk mit diesen Eisenbahnen, ich bin ein Opfer der — Civilisation!“

S. Lehrer.

#### Logisch.

Fremder: „Wegen was liegt das Stroh hier auf der Straße?“

Polizist: „Das ist deshalb, weil dort in dem Hause ein Schwerkranker liegt, den das Geräusch der Fuhrwerke stört.“

Fremder: „Um, was thut der arme Mensch alsdann, wenn es donnert?“

#### Gut geantwortet.

Professor: „Ich habe nämlich davon gesprochen, daß man in früheren Zeiten Geheimnisse durch den Druck erpreßt hat. Kann mir Einer ein Beispiel nennen?“

Gymnasiast: „Die Geheimnisse von Paris.“

#### Zufall.

— „Mein Fritz kam im Juli zur Welt, Adele und Clärchen im August.“

— „Also wirkliche Sommerproffen.“

#### Humor.

Geldbriefträger (zum Hausmeister): „Wohnt hier im Hause der Dienstherr Herr Flaumberg?“

Hausmeister: „Zarwohl, im ersten Stock Nummer 4.“

Geldbriefträger: „Möchten Sie nicht so freundlich sein und ihn vorbereiten, daß ich eine Geldanweisung von zwei Gulden für ihn überbringe, sonst trifft ihn vor Freude der Schlag.“

## Ein kleines Missverständnis.



— „Mama, hier im Kochbuch heißt es, man schneide einen Tag alte Semmeln in Scheiben — das ist ja schrecklich, einen ganzen Tag alte Semmeln schneiden zu müssen.“

## Grob.

A: „Ich trage prinzipiell keine Strohhüte.“

B: „Da haben Sie Recht, wer wird auch ein Heumagazin mit Stroh decken.“

## Unerwartete Wirkung.

Frau Eisenstein schenkt ihrem Stubenmädchen eine Karte für's Theater. Als Lisette spät am Abend heimkehrt, fragt die Frau, wie ihr das Stück gefallen habe. „Sehr gut,“ sagt das Stubenmädchen. „In dem Stück kommt ein Stubenmädchen auf die Bühne, das so reizend ihrer Frau die schönsten Grobheiten sagt. Jetzt weiß ich wenigstens — wie man das macht.“

## Ad absurdum.

Mama: „Wie oft habe ich Dir es schon gesagt, Karl, man darf nicht lügen.“

Karl: „Ja, Du sagtest schon oft, Kinder und Narren sprächen die Wahrheit; da ich aber weder Kind mehr bin, noch ein Narr, so muß ich lügen.“

## Physisch, geistig.

Physisch — geistig — wie ihr deutelt,  
Eines ob des Andern preist!  
Wird recht derb das Ohr gebeutelt,  
Spürt's der Körper, merkt's der Geist.

Unbequemes zu erdulden  
Ist für Leib und Seel zu stark;  
Neue Schuhe — alte Schulden,  
Aeh, sie drücken beide arg!

D. Hack.

## Kindermund.

Die kleine Paula (welche gerade einen Storch sieht):  
„Du Storch, mußt ein andermal kommen, Mama ist nicht zu Hause.“

## Begründete Furcht



Chef: „Wie können Sie so vor mir stehen, mit den Händen in den Taschen?“

Comptoirist: „Sie haben mir neulich gesagt, daß Sie anfangen werden, mir auf die Finger zu klopfen, folglich muß ich die Finger verstecken.“

*Als Der Grossvater Die Grossmutter nahm.*



Ein Liebestied entrang sich seiner Brust,  
 Und sanfte Töne sprachen ihre Laute;  
 So schwelgten sie in süsßer Liebeslust,  
 Wenn eins dem andern in das Auge schaute,  
 Er sang von Sehnsucht und der Liebe Macht;  
 Keusch schlug die Augen sie zu Boden nieder;  
 Und in des Herzens allertiefstem Schacht  
 Tönt lange nach so Laute wie auch Lieder.

Wie anders ach, in uns'rer Gegenwart  
 Man hat die Musik ja nicht mehr vonnöthen,  
 Und fühlet ein Pärchen für einander zart  
 Die Liebeslust, wie bald geht sie dann flöten.  
 Auch ist manch' Liebesbund nicht allzupest,  
 Und das Beisammensein nicht immer traute,  
 Wohl bauen sie ihr stilles Liebesnest,  
 Doch zumeist wird es drin nur allzulaute.

Dr. M.



— Verplappert. —



- Er: „Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten?“  
 — Sie: „O, das wird Ihnen zu lange dauern.“  
 — Er: „Wieso, mein Fräulein, Sie wohnen ja hier ganz in der Nähe.“

**Zu der Höhe.**

— Wenn Sie glauben, einen Narren vor sich zu haben, da kommen Sie an den Rechten.“

**Zaubere Küche.**

Papa: „Aber Paulinchen, Deine Hände sind ja heute ganz schmutzig, was ist denn das?“

Paulinchen: „Ja, Papa, ich mußte der Mama behilflich sein und die Mehlspeise machen.“

**Gemüthlich.**

Hausfrau (zur neuaufgenommenen Köchin): „Also gefrühstückt wird bei uns um neun Uhr.“

Köchin: „Das erstemal?“

**Naive Voraussetzung.**



Frau: „Ich rathe Ihnen, Anna, nicht mit Soldaten anzubandeln, da werden Sie nur betrogen.“  
 Stubenmädchen: „Ja, ja, gewiß ist die Gnädige auch von Einem betrogen worden.“

**Trost.**

A: „Herrje, ist meine Frau aber eitel. Täglich jekt sie einen andern Hut auf.“

B: „Hm, immer besser, als einen anderen Kopf.“

**Aufrichtig.**

Professor: „Schmalberger, was hat Ihnen der Müller jekt in's Ohr geüflüstert?“

Schüler: „Ich bin ein Esel, Herr Professor.“

**Allerdings.**

Vater: „Wie lernt meine Tochter Laura Clavier?“

Lehrer: „Spielend!“



### Der abgewimmelte Tod.

„Heut ist die Reih' an Dir!“ begann zum Humoristen Der Tod. „Du hast mir Concurrenz gemacht! Denn schon so Manchen strich ich von den Listen, Der sich bei Deinem Witz gesund gelacht.“

„Ganz recht,“ versetzte Jener, „doch es wird sich heben, Denn Mancher lachte sich auch drüber todt. Ich folge Dir! Gern scheid' ich aus dem Leben, Das mir nur Müh', doch wenig Rosen bot.“

Mein schwerig' Erdenamt trug mir geringe Zinsen, Mir hat dabei kein Glück gestrahlt, kein Stern — „Erzähl' doch lieber Witze!“ rief mit Grinsen Der Tod, „ich hör' sie für Dein Leben gern!“

„Ein schöner Tod!“ der Andre sprach, „das will ich machen!“ — Nun sassen sie die liebe, lange Nacht; Es wand und krümmte sich der Tod vor Lachen Und hätte sich fast selbst zu Tod gelacht.

Doch als Aurora lugte durch die Fensterritzen, Sprang er empor: „So spät! 's ist ein Skandal! Hol' Dich der Teufel, Mensch, mit Deinen Witzen! Ich hab' jetzt keine Zeit — ein ander Mal!“



### Zu Zweifel.

Die Frau Majorin (zu einem Privatdiener, der ein Bouquet überbringt): „O wie herrlich ist dieses Bouquet! Bringen Sie das mir?“

Privatdiener: „Weiß wirklich nicht. Für die Tochter sind Sie mir zu alt und für die Mutter zu jung.“

### Sarkastisch.

Wirth: „Ich führe gerade so meine Bücher, wie ein jeder Kaufmann.“

Gast: „Sie wollen wohl sagen, wie der Matrikelführer das — Taufregister.“

### Ende des Trinkers.

Jüngst sassen wir beim Wirth am Tisch,  
Drei Herren oder vier;  
Da tranken und da zechten frisch  
Gar manche Flasche wir.

Und als die Glocke zehne schlug,  
Der erste sprach zur Stell':  
„Ihr Herr'n, ihr Herr'n, es ist genug,  
Zu Hause muss ich schnell!“

Da lachten wir ihn lustig an:  
„Man sieht es nun genau,  
Der Herr im Haus ist Unterthan,  
Die Herrin ist die Frau!“

Und als die Glocke elfe war,  
Der zweite sprach: „Trinkt aus!  
Die böse Welt — die Acten gar,  
Ich muss, ich muss nach Haus!“

Da lachten wir, die andern zwei:  
„Wie ihn das Feuer brennt!  
Er bliebe gerne noch dabei,  
Allein der Präsident!“

Und als die Glock' auf zwölfe stund,  
Der letzte sagte da:  
„Ich muss in's Bett zu dieser Stund —  
Verwünschtes Podagra!“

Und wie ich nun alleine war,  
Zog ich den Schluss mir draus:  
Ein Weib, ein Amt und sechzig Jahr,  
Da ist's mit'm Trinken aus.



### Empfindlich.

Buchhalter (zu seinem Chef): „Ich glaube, Herr Prinzipal, Sie thun am Besten, wenn Sie Ihren Herrn Sohn auf die Universität geben.“

Chef: „Soll das vielleicht eine Anspielung sein, weil ich schon dort einen Sohn habe in Spiritus?“

### Deplacirte Redensart.

Schornsteinfeger (zu einem Hausbesitzer): „Diese Arbeit leistet Ihnen keiner unter fünfzig Gulden.“

Hausbesitzer: „Ach was, ich lasse mir von einem Schornsteinfeger nichts weiß machen.“